



Berlinische Galerie, © Foto: Nosthe



Manfred Prasser, Dieter Bankert, Walter Schwarz, Friedrichstadt-Palast, kurz nach seiner Eröffnung im Jahr 1984. Foto: © Unbekannter Fotograf*in / Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte

Anything Goes? Berliner Architekturen der 1980er Jahre

Ab Frühjahr bis 16.8.21

In Berlin gibt es eine einzigartige Dichte von bemerkenswerten Bauten der 1980er Jahre, deren Bedeutung es nach mehr als 30 Jahren zu überprüfen gilt. Ihre vielfältige Architektursprache stellte bisherige Vorstellungen einer modernen Lebenswelt in Frage. Gerne mit dem Etikett der „Postmoderne“ versehen, kennzeichnet sie die Verwendung von Bautypen und Stilmitteln der Vergangenheit sowie die Erprobung alternativer Lebensweisen in der Großstadt. Zur Zeit der Internationalen Bauausstellung 1984/87 (West) und der Bauausstellung 1987 (Ost) im Rahmen der 750 Jahr-Feier glich Berlin einem Architekturlabor, das weit über die Stadtgrenzen hinaus wahrgenommen wurde. Heute sind wichtige Zeugnisse dieser Bauepoche verschwunden, überformt oder vom Abriss bedroht. Die Ausstellung untersucht erstmalig, was und wer die für Ost- und West-Berlin im letzten Jahrzehnt vor dem Mauerfall entwickelten Bauten und Visionen prägte. Installationen von Isa Melsheimer und den Guerilla Architects bieten eine zeitgenössische Perspektive auf die präsentierten postmodernen Architekturen. Kostenlose digitale Hörspaziergänge führen zu ausgewählten Bauten aus den 1980er Jahren in der Stadt.

Architekt*innen (Auswahl): Hinrich und Inken Baller, Christian Enzmann und Bernd Ettl, Guerilla Architects, John Hejduk mit Moritz Müller, Josef Paul Kleihues, Michael Kny und Thomas Weber, Hans Kollhoff, Dorothea Krause, Rob Krier, Peter Meyer, Frei Otto mit Hermann Kendel, Martin Künzlen, Günther Ludwig, Manfred Prasser, Günter Stahn, James Stirling und Michael Wilford, Peter Stürzebecher, Kjell Nylund und Christof Puttfarcken, Oswald Mathias Ungers, Solweig Steller-Wendland

Die Ausstellung wird ermöglicht durch die Kulturstiftung des Bundes.

Ausstellungen 2021/22



Marc Bauer **The Blow-Up Regime** **GASAG Kunstpreis 2020**

Bis 16.8.21

Marc Bauer (*1975 in Genf, Schweiz) erhält den GASAG Kunstpreis 2020. Mit dem Medium der Zeichnung bearbeitet er Themen wie Migration, Identität und Gender, Kritik an den neuen Medien oder die Verbindung von Religion und Gewalt. Auf der Basis intensiver Recherchen entwickelt der in Zürich und Berlin lebende Künstler raumgreifende Installationen aus Papierarbeiten, Wandzeichnungen, Animationen und Sound. So entstehen neue, suggestive Erzählungen, die sich aus historischen Ereignissen und fiktiven Elementen zusammensetzen. Für die Ausstellung in der Berlinischen Galerie beschäftigte sich Marc Bauer mit der Geschichte des Internets und den Auswirkungen auf das Individuum und die Gesellschaft.

Jury: Julian Charrière, GASAG Kunstpreisträger 2018; Andreas Fiedler, KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst; Dr. Thomas Köhler und Dr. Stefanie Heckmann, Berlinische Galerie; Dr. Christina Landbrecht, Schering-Stiftung; Birgit Rieger, Tagesspiegel; Dr. Julia Wallner, Georg Kolbe Museum

Nominiert für den GASAG Kunstpreis 2020 waren: Marc Bauer, Giulia Bowinkel und Friedemann Banz, Barbara Breitenfellner, Mariechen Danz, Regina de Miguel, Emilija Skarnulyte, Jenna Sutela



Max Liebermann, Selbstbildnis, 1912.
© Urheberrechte am Werk erloschen, Foto: Anja E. Writte

Provenienzen **Kunstwerke wandern**

Bis 2.8.21

„Die Kunstwerke wandern. Das war und ist ihr Schicksal, und niemals wird es sich ändern.“ Mit dieser grundlegenden Feststellung führte schon 1925 der Berliner Kunstkritiker Adolph Donath (1876 – 1937) in eine Beschreibung der Provenienzforschung ein.

Die Dimensionen dieses Forschungsfeldes bleiben Museumsbesucher*innen in der Regel verborgen. Heute dient es Museen der Klassischen Moderne vorrangig dazu, Kunstwerke aufzuspüren, die jüdischen Verfolgten des Nationalsozialismus geraubt oder abgepresst worden sind. Im Fokus steht dabei, wer Gemälde, Skulpturen oder Zeichnungen vor 1945 besaß und was ab 1933 mit ihnen geschah. In Ausstellungen bietet sich nur selten Raum, die oft verschlungenen Pfade nachzuzeichnen, die einzelne Werke genommen haben. Wie facettenreich ihre Herkunftsgeschichten sein können, beschreibt die Ausstellung exemplarisch an einem 1912 entstandenen Selbstbildnis von Max Liebermann (1847 – 1935). Zugleich werden in einer Salonhängung selten oder noch nie gezeigte Werke aus der Sammlung präsentiert. Die Auswahl führt an die aktuell laufende Erforschung der Provenienz der Bestände heran. Über digitale Medien werden Recherchestände vermittelt, aber auch noch bestehende Wissenslücken dokumentiert. Es wird deutlich: Jedes Werk ist gewandert, und das Wissen um diese Wege erweitert den Blick auf die Kunst.

Künstler*innen (Auswahl): Ima Breusing (1886-1968), Lovis Corinth (1858-1925), Jacoba van Heemskerck (1876-1923), Ludwig von Hofmann (1861-1945), Martel Schwichtenberg (1896-1945), Felix Nussbaum (1904-1944)

Die Ausstellung wird unterstützt durch die Ernst von Siemens Kunststiftung.

Ferdinand Hodler, Der Frühling, ca. 1910, © Privatsammlung



Ferdinand Hodler und die Berliner Moderne

10.9.21 – 17.1.22

Eröffnung: Do 9.9.21, 19 Uhr

Ferdinand Hodlers ausdrucksstarke Figurenbilder, Berglandschaften und Porträts sind Ikonen der Moderne. Bereits zu Lebzeiten fand das Werk des Schweizer Malers (1853–1918), der den Symbolismus mitgeprägt hat, international große Beachtung. Zeitgenoss*innen sahen in Hodler vor allem den Menschendarsteller, „der durch den Körper die Seele zu gestalten weiß“, so der Künstler Paul Klee 1911. Was heute kaum bekannt ist: Hodlers Weg zum Ruhm führte auch über Berlin. Neben Paris, Wien und München hatte sich die Reichshauptstadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer der wichtigsten europäischen Kunstmetropolen entwickelt. Diese Städte boten Hodler die Chance, sein Werk über die Schweizer Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen. Die Ausstellung zeichnet seine Erfolgsgeschichte an der Spree nach. Von 1898 bis zum Ersten Weltkrieg stellte der Künstler nahezu jährlich hier aus: in der Großen Berliner Kunstausstellung, in der Berliner Secession und in verschiedenen Galerien.

Die Präsentation versammelt rund 50 Gemälde von Hodler aus deutschen und Schweizer Sammlungen, darunter allein 30 Bilder aus dem Kunstmuseum Bern, das Kooperationspartner der Schau ist. Hinzu kommen weitere Werke von Künstler*innen, die mit Hodler zusammen ausgestellt haben, darunter Lovis Corinth, Walter Leistikow, Hans Thoma und Julie Wolfthorn.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des Schweizerischen Botschafters in der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Paul R. Seger. Sie wird gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds, die Kulturstiftung der Länder und die Ernst von Siemens Kunststiftung.

**BERLINISCHE
GALERIE
MUSEUM FÜR
MODERNE KUNST**



Alicja Kwade. The Roof Garden. Commission: Alicja Kwade, ParaPivot. Installation view. The Metropolitan Museum of Art, 2019. Courtesy of the artist; 303 Gallery, New York; KONIG GALERIE, Berlin/London; and Kamel mennour, Paris/London. Image credit: The Metropolitan Museum of Art. Photo: Hyla Skopitz

Alicja Kwade In Abwesenheit

18.9.21 – April 2022

Eröffnung im Rahmen der Berlin Art Week

Die Arbeit von Alicja Kwade (*1979) ist inspiriert von naturwissenschaftlichen, philosophischen und gesellschaftlichen Fragestellungen. In ihren raumgreifenden Installationen verhandelt sie Modelle und Konstruktionen zur Wahrnehmung von Realität, um die Möglichkeiten objektiver und subjektiver Erkenntnis zu hinterfragen.

In der Ausstellung in der Berlinischen Galerie stellt die Künstlerin sich erstmals selbst ins Zentrum. „In Abwesenheit“ basiert auf neueren Arbeiten von Alicja Kwade, die sich im weiteren Sinn als Selbstporträts lesen lassen. Kwade geht der Frage nach, wie sich ein Mensch und seine physische Präsenz im Raum beschreiben lässt: über den eigenen Herzschlag, den individuellen DNA-Code oder mit den chemischen Elementen, aus denen sich der Mensch zusammensetzt.

Mit Kwades ortsspezifischer Installation setzt die Berlinische Galerie das erfolgreiche Format von in-situ-Projekten in Berlin arbeitender Gegenwartskünstler*innen fort. Kwade studierte von 1999 bis 2005 an der Universität der Künste Berlin und gehört heute international zu den gefragtesten Künstler*innen. Zuletzt stellte sie unter anderem in New York, Tours, Helsinki, Kopenhagen, Zürich, Barcelona, Shanghai, Reykjavik, Venedig und London aus.



Gerd Schimpf, Louise Stomps, 15.10.1948.
© Gerd Schimpf Fotarchiv, Foto: Anja Elisabeth Witte

Louise Stomps Natur Gestalten Werke 1928–1988

15.10.21 – 17.1.22

Eröffnung: Do 14.10.21, 19 Uhr

DAS VERBORGENE MUSEUM zu Gast in der Berlinischen Galerie

Das menschliche Leid, die Erschütterung der Sinne und die schutzlose Kreatur sind zentrale Themen im Werk der Berliner Bildhauerin und Grafikerin Louise Stomps (1900–1988). Nach dem Besuch der Preußischen Akademie der Bildenden Künste zu Berlin und der Bildhauerklasse des Vereins der Berliner Künstlerinnen bei Milly Steger hatte sie ab 1930 ihr eigenes Atelier. Von den Arbeiten der 1930er Jahre sind infolge von Bombenangriffen auf das Atelier während des Zweiten Weltkriegs nur wenige erhalten. Im Herbst 1945 beteiligt sich Louise Stomps mit Werken unter anderem an der ersten Bildhauer*innen-Ausstellung der Galerie Rosen in Berlin. 1960 bezieht die Künstlerin eine alte Kumpfmühle in Bayern. Hier lässt sie sich von den Hölzern der Umgebung inspirieren, darunter Buche, Föhre oder Inn-Eiche. Holz wird zum Hauptakteur ihres Spätwerks, und Naturstoffe sind die wichtigsten Komponenten ihrer Arbeit. Stomps Auffassung von der Natur als Urquelle alles Lebendigen inspiriert sie formal zur organischen Abstraktion. In den 1970er Jahren entstehen drei bis vier Meter hohe Skulpturen wie »Eos«, »Pilger«, »Asket« oder »Gilgamesch«.

Ausstellung und Katalog setzen sich erstmals mit dem Werk dieser außergewöhnlichen Bildhauerin auseinander und stellen es in den internationalen Kontext.

Ausstellung und Katalog werden ermöglicht durch den Hauptstadtkulturfonds.

**BERLINISCHE
GALERIE
MUSEUM FÜR
MODERNE KUNST**



Jacob Hilsdorf, Anna Muthesius, 1911.
© Urheberrechte am Werk erloschen

Modebilder – Kunstkleider Fotografie, Malerei und Mode 1900 bis heute

11.2. – 30.5.22

Eröffnung: Do 10.2.22, 19 Uhr

Noch deutlicher als die Kunst ist die Mode ein Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen und individueller Bedürfnisse. In der Sammlung der Berlinischen Galerie ist das Thema Mode überraschend und auf vielfältige Weise präsent. Neben einer großen Zahl von Modefotografien quer durch das 20. Jahrhundert sprechen viele Gemälde und Zeichnungen von der Rolle der Mode als Ausdrucks- und Repräsentationsmittel: vom Reformkleid um 1900 über die Dada-Dandies der 1920er Jahre bis zu avantgardistischen Kleidungsentwürfen in der heutigen Kunst. Auf dieser Basis und mit Leihgaben ausgewählter Kleidungsstücke beleuchtet die Ausstellung das Verhältnis von Künstler*innen zur Mode.

Welche Rolle spielt die Mode in Malerei, Zeichnung und Fotografie der letzten 100 Jahre? Nach welchen Regeln werden Kleidung und Kostüme in der Bildenden Kunst eingesetzt? Wie kleiden und inszenieren sich Künstler*innen damals und heute? Wie wird Mode als Medium in der zeitgenössischen Kunst genutzt?

Künstler*innen (Auswahl): Karl Arnold, Martin Assig, Elvira Bach, Sibylle Bergemann, Rolf von Bergmann, BLESS, Tabea Blumenschein, Marc Brandenburg, Hans Peter Feldmann, Rainer Fetting, Lieselotte Friedländer, Ulrike Grossarth, George Grosz, FC Gundlach, Gerd Hartung, Raoul Hausmann, Hannah Höch, Alexandra Hopf, Käthe Kruse, Alyssia de Lucca, Jeanne Mammen, Anna Muthesius, Helmut Newton, Ulrike Ottinger, Lilla von Puttkamer, Rafael Rheinsberg, Frieda Riess, Ursula Sax, Rudolf Schlichter, Wiebke Siem, Franz Skarbina, Claudia Skoda, Eugen Spiro, Herbert Tobias, Yva

Nina Canell, Craver, 2020.
Fossilisierter Kalkstein, Gummiballblase, Schalttafel, 33 x 31 x 21 cm,
Courtesy the artist and Barbara Wien Gallery, Foto: Nick Ash



Nina Canell

Ab April 2022

Nina Canell interessiert sich für die oft verborgenen oder leicht zu übersehenden Vorgänge, die unseren Alltag im Hintergrund bestimmen. Ihre künstlerische Praxis dreht sich nicht um das fertige Kunstwerk. Es sind die vorläufigen, überraschenden und unvorhersehbaren Prozesse von Materialien, die das Werk von Canell auszeichnen.

Canell nutzt, von Schnürsenkeln bis Wellenlängen, ein ganzes Spektrum verschiedener Materialien, um ein eigenes skulpturales System zu entwickeln. Sie verwendet auch Rohstoffe wie Gummi, Wasser oder Elektrizität sowie Fundstücke wie Dosenringe oder Kabel. Aus der Kombination entsteht ein Beziehungsgeflecht, das Hierarchien auflöst und unsere Welt durch Assemblage und Verstrickung verdichtet.

Für die Berlinische Galerie konzipiert die Künstlerin eine ortsspezifische Installation sowie ein Künstler*innenbuch.

Nina Canell wurde 1979 in Växjö, Schweden, geboren und lebt und arbeitet in Berlin. Sie hat am Dún Laoghaire Institute of Art, Design and Technology in Dublin, Irland studiert. Mit ihrem Werk wurde Canell von renommierten Institutionen im Rahmen von Einzelausstellungen präsentiert, unter anderem im S.M.A.K, Ghent; Staatliche Kunsthalle Baden-Baden; Museo Tamayo, Mexikostadt; Moderna Museet, Stockholm; Hamburger Bahnhof, Berlin und Fridericianum, Kassel sowie auf den Biennalen in Venedig, Sydney, Lyon, Gwangju und Liverpool präsentiert.

Die Ausstellung wird ermöglicht durch den Hauptstadtkulturfonds.



Cyrill Lachauer in Zusammenarbeit mit Ari Benjamin Meyers. 32 m.ü. NHN. -114,7 m.ü. NHN. (0), video still,
© Cyrill Lachauer

Virtueller Videoraum

Im virtuellen IBB Videoraum werden ausgewählte Video-Arbeiten von Künstler*innen präsentiert, die durch einen innovativen Umgang mit den Medien Film und Video aufgefallen sind. Das Programm umfasst nicht nur etablierte Vertreter*innen der zeitgenössischen Videokunst, sondern auch aufstrebende Künstler*innen. Film ab!

Mehr Informationen: bg.berlin/virtueller-videoraum

Die Realisierung erfolgt mit Unterstützung der Investitionsbank Berlin (IBB).



Nan Goldin, *Sibhan in my mirror*, Berlin, 1992.
© Nan Goldin, Courtesy Marian Goodman Gallery

Online-Projekt Out and About Queere Sichtbarkeiten in der Sammlung

In dem Onlineprojekt „Out and About“ der Volontär*innen der Berlinischen Galerie werden Fotografien, Gemälde, Arbeiten auf Papier und Filme auf ihre queeren Lesbarkeiten untersucht. Um diverse Stimmen zu Wort kommen zu lassen, wurden auch externe Autor*innen dazu eingeladen, sich mit ausgewählten Objekten auseinanderzusetzen. Werke, unter anderem von Nan Goldin (*1953), Hannah Höch (1889 – 1978) oder Herbert Tobias (1924 – 1982), zeigen beispielhaft Perspektiven der LSBTIQ* (Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen-, Trans-, Inter* und queeren) Communities, die oftmals unbeachtet bleiben.

Mehr Informationen:
berlinischegalerie.de/out-and-about

Künstler*innen:
Rolf von Bergmann (1953–1988), Tabea Blumenschein (1952–2020), Otto Dix (1891–1969), Rainer Fetting (*1949), Nan Goldin (*1953), Werner Heldt (1904–1954), Hannah Höch (1889–1978), Gertrude Sandmann (1893–1981), Herbert Tobias (1942–1982), Klaus Vogelgesang (*1945), Ming Wong (*1971)

Das Projekt wurde kritisch begleitet durch das Netzwerk „Museen Queeren Berlin“ und erfolgt mit freundlicher Unterstützung des Schwulen Museums.



Berlinische Galerie, © Pascal Rohé

207 m² Raum für Aktion und Kooperation

Im September 2019 eröffnete die Berlinische Galerie einen Raum für Kulturelle Bildung. Auf 207 m² gibt es Platz für Workshops, Kooperationsprojekte und künstlerisches Arbeiten. Eine raumfüllende Sitzplattform lädt alle Besucher*innen zum Austausch und Verweilen ein. Es finden regelmäßig Programme mit Kindern, Familien, Schulklassen und Gruppen sowohl aus der Nachbarschaft als auch aus ganz Berlin statt. In Ausstellungen und Filmprojektionen werden Ergebnisse aus den Projekten präsentiert.

Die Berlinische Galerie arbeitet schon länger mit Schulen, Kindergärten, Familienzentren, der Lebenshilfe und Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete in der näheren Umgebung des Museums zusammen. „207 m²“ gibt Projekten mehr Sichtbarkeit, die das Museum beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft durchführt. Darüber hinaus bietet der Raum allen Besucher*innen Kommentar- und Diskussionsmöglichkeiten, die wiederum in die Museumsarbeit einfließen.

Damit öffnet sich das Museum weiter für die Stadtgesellschaft und etabliert langfristig einen Ort für kritische Debatten und künstlerische Prozesse.

In Kooperation mit Jugend im Museum e.V.

Richard Ziegler, Knabe im Sandkasten, 1926,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2020



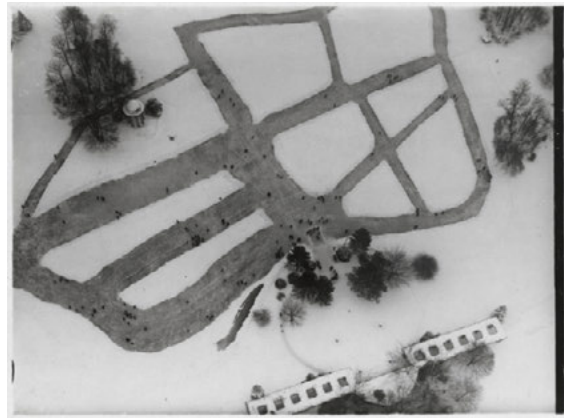
Kunst in Berlin 1880 – 1980 Neuentdeckung der Sammlung

Berlin ist permanent im Wandel. Auch die Kunstszene der Stadt erfindet sich immer wieder neu. Diese wechselvolle Geschichte – vom Beginn der Moderne um 1900 bis in die 1980er Jahre – zu erzählen, ist Thema unserer Dauerausstellung „Kunst in Berlin 1880–1980“. Auf mehr als 1000 Quadratmetern stellen wir die Sammlung der Berlinischen Galerie in neuer Frische und Vielfalt vor. Unter den rund 250 ausgestellten Arbeiten sind selten oder noch nie gezeigte Werke aus den Bereichen Malerei, Grafik, Fotografie, Architektur und den Archiven zu entdecken.

Der Rundgang ist eine Zeitreise durch Berlin in 17 Kapiteln: Kaiserreich, Weimarer Republik, nationalsozialistische Diktatur, Neuanfang nach 1945, Kalter Krieg in der geteilten Stadt und die sich im Schatten der Mauer in Ost und West entwickelnden alternativen Gesellschafts- und Lebensentwürfe. In Ost-Berlin bildete sich ab den späten 1970er Jahren eine alternative Kulturszene aus. In West-Berlin zogen die aggressiven Werke der Neuen Wilden ab Ende der 1970er Jahre erneut international Aufmerksamkeit auf das Kunstgeschehen in der geteilten Stadt.

Künstler*innen (Auswahl): Johannes Baader, Hans Bandel, Otto Bartning, Georg Baselitz, Max Beckmann, Klaus Bergner, Theo von Brockhusen, Lovis Corinth, Hermann, Fehling, Rainer Fetting, Naum Gabo, George Grosz, Raoul Hausmann, John Heartfield, Werner Heldt, Hannah Höch, Oskar Kokoschka, Walter Leistikow, Jeanne Mammen, Ludwig Meidner, Robert Petschow, Ivan Puni, Sergius Ruegenberg, Heinz Schudnagies, Eugen Schönebeck, Kurt Schwitters, Maria Sewcz, Fred Thieler, Herbert Tobias, Hans Uhlmann, Julie Wolfthorn, Anton von Werner, Ulrich Wüst, Heinrich Zille

Ausstellungsarchitektur und Farbgestaltung: david saik studio



Robert Petschow, Eisbahn auf Schlosssteich, um 1930,
© Urheberrechte am Werk erforschen

Robert Petschow und das Neue Sehen. Thomas Friedrich-Stipendium für Fotografie- forschung in der Dauerausstellung (1.10.20 – 29.3.21)

Im Rahmen der jährlich stattfindenden Präsentation des Thomas-Friedrich-Stipendiums für Fotografie-forschung zeigt die Berlinische Galerie vierzig Aufnahmen von Robert Petschow (1888–1945). In der Fotografie-forschung wird Robert Petschow bisher vor allem für seine Luftaufnahmen der 1920er bis 1930er Jahre geschätzt. Er war zudem der bekannteste Ballonfahrer der Weimarer Republik. Petschows oft fremdartig anmutende Luftaufnahmen erschienen zu ihrer Zeit nicht nur in Fachjournalen zur Luftfahrt, sondern fanden auch Aufnahme in Ausstellungen und Publikationen der Fotografie des Neuen Sehens. So wurden sie etwa 1929 in der Werkbundschau „Film und Foto“ in Stuttgart gezeigt sowie im gleichen Jahr in Franz Rohs und Jan Tschicholds Buch „foto-auge. 76 fotos der zeit“ publiziert.



Presse **Berlinische Galerie**

Ulrike Andres
Leitung Kommunikation und Bildung
Tel +49 (0)30 78 902 829
andres@berlinischegalerie.de

Kontakt
Paula Rosenboom
Referentin Kommunikation
Tel +49 (0)30 78 902 831
rosenboom@berlinischegalerie.de

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne Kunst,
Fotografie und Architektur
Alte Jakobstraße 124 –128
10969 Berlin
Tel +49 (0)30 78 902 600
berlinischegalerie.de

Eintritt
8 €, ermäßigt 5 €
(Abweichende Eintrittspreise zu
Sonderausstellungen möglich)

Öffnungszeiten
Mi – Mo 10 – 18 Uhr
Di geschlossen

Programm
berlinischegalerie.de/kalender

Pressebilder
berlinischegalerie.de/presse

Onlinetickets
berlinischegalerie.de/service/online-tickets

Social Media
[#berlinischegalerie](https://twitter.com/berlinischegalerie)